

## **Transferkonferenz „Praxis trifft Forschung, Forschung trifft Praxis: Was wir voneinander wissen (wollen)“**

### **World Café: Wie kommt Praxis in Wissenschaft und Wissenschaft in Praxis?**

#### **Thema: Wo und wie findet Praxis Forschungsergebnisse?**

Die Teilnehmenden dieser Runde des World Cafés befassten sich insbesondere mit Orten, Zugängen und Rahmenbedingungen, die es braucht, damit Praxis Forschungsergebnisse findet.

Birgit Zeller (BAGLJÄ) führte dabei durch einen Input ein und moderierte die Runden. Im Folgenden werden ihr Input und Gedanken aus der Diskussion zusammengefasst dargestellt.

1. Zunächst einmal ist zu klären: von wem sprechen wir, wenn wir von Praxis sprechen? Wer ist die Zielgruppe, die Forschungsergebnisse finden soll?  
Die unterschiedlichen Handlungsfelder, Aufgaben und Rollen der Fachkräfte bestimmen – neben persönlichen Orientierungen – wesentlich den Zugang und das Verhältnis zur Forschung. Wer direkt mit Klientinnen und Klienten arbeitet, sucht anders als eine Leitungskraft, eine Erzieherin sucht anders als ein Amtsvormund, eine Kollegin im ASD anders als ein Kollege in der wirtschaftlichen Jugendhilfe. Denkbar sei auch, dass Adressatinnen und Adressaten versuchen sich zu informieren. Teils werden einzelne, spezifische Informationen gesucht, teils versucht auf ganze Diskurse Zugriff zu nehmen. Aufgegriffen wurde, dass nicht nur die suchende Praxis in sich vielfältig sei. Parallel hierzu seien auch die Zielgruppen der Forschungsergebnisse unterschiedlich. Antworten seien dadurch nicht unbedingt auf den Personenkreis des gerade Suchenden aus der Fachpraxis ausgerichtet, sondern ggf. z. B. an Fragestellungen der Politik orientiert.
2. Ein wichtiger Ort, an dem Praxis Forschungsergebnisse „findet“, ist die Fortbildung. Auf Fachtagungen und in Seminaren werden aktuelle Forschungsergebnisse präsentiert und praxisgerecht veranschaulicht.  
Der Fortbildungsauftrag ist im SGB VIII (§ 72 Abs. 3 und § 85 Abs. 2) verankert und damit gesetzlich normiert. Er richtet sich an die örtlichen und überörtlichen öffentlichen Träger, also an Jugendämter und Landesjugendämter, die für öffentliche und freie Träger gleichermaßen Fortbildungsangebote zu entwickeln und vorzuhalten haben. Ihnen kommt dabei die Aufgabe zu, aktuelle Forschungsergebnisse zu rezipieren, für die Praxis vor Ort aufzubereiten und, so sich dies anbietet, auch mit den Forscherinnen und Forschern gemeinsam zu präsentieren. Sie wirken hier als Transferagenturen.  
Daneben gibt es Fortbildungsinstitute der Hochschulen, bei denen das Zusammenspiel von Forschung und Praxis in besonderer Weise ausgestaltet ist und darüber hinaus natürlich je nach Bundesland noch viele andere Anbieter von Fortbildung.  
Im Handlungsfeld Kita nehme die Fachberatung die Funktion einer Brücke zwischen Forschung und Praxis ein. Je nachdem wie diese aber wiederum ausgestaltet sei (insb. ob sie gleichzeitig auch in der Rolle als Dienst- oder Fachaufsicht aktiv werde), würde diese Funktion unterschiedlich stark gelebt oder auch angenommen.  
Es gibt auch bundesweite Anbieter, die aber für die Fachkräfte vor Ort oft zu weit weg und mit zu hohen Kosten verbunden sind.
3. Ein weiterer wichtiger Ort, an dem Praxis auf Forschung trifft, sind Fachzeitschriften. Das Spektrum bundesweiter Zeitschriften wird ergänzt durch regionale Mitteilungsblätter verschiedener Organisationen, z. B. veröffentlichen viele Landesjugendämter regelmäßig

gedruckte oder elektronische Newsletter.

In den Fachzeitschriften wird ein Einblick in aktuelle Veröffentlichungen aus Wissenschaft und Forschung gegeben, es finden sich Rezensionen zu neuen Publikationen von Forschungsergebnissen oder überblicksartige Zusammenfassungen, die Grundlage sein können für eine vertiefte Befassung.

4. Eine wichtige Vermittlungsfunktion zwischen Praxis und Forschung nehmen Universitäten und Praxisforschungsinstitute ein. Es ist gut, wenn Forschung „nah“ ist. Es ist gut, wenn sich eine Uni oder ein Praxisforschungsinstitut in räumlicher Nähe befindet und diese auch auf die Praxis zugehen und mit dieser gemeinsam Forschung betreiben. So werden die Adressaten in die Forschung einbezogen. So wird die Praxis unterstützt und angeregt, wenn neue Themen und Aufgaben anstehen.  
Dies war z. B. der Fall, als die unbegleiteten minderjährigen Flüchtlinge ankamen. In großen Teilen der Republik mussten sich die Fachkräfte auf eine neue, ihnen bislang nicht bekannte Zielgruppe einstellen. Da war es gut, dass (Praxis-) Forschungsinstitute sehr schnell zu dieser Gruppe und ihren Themen Informationen, Erkenntnisse, Handlungsanleitungen und Schulungsveranstaltungen anbieten konnten.  
Ähnliches geschah auch bei der Einführung des § 8a SGB VIII oder bei der Implementierung des Bundeskinderschutzgesetzes.

Jeder dieser Zugänge (2.-4.) decke eine andere Ebene ab.

Internetplattformen wie das Fachkräfteportal (<https://www.jugendhilfeportal.de>), Socialnet (<https://www.socialnet.de/>), Sozial.de (<https://www.sozial.de/>) oder kommunalspezifische Seiten (z.B. <http://www.jugendhilfe-bewegt-berlin.de/startseite.html>) würden dieses Angebot zusammenfassen, teils noch ergänzen und digital einen schnellen Zugriff bieten. Dieser sei zwar häufig oberflächlicher, biete aber eine Suche in der Breite des Themenfeldes an und mache Auswahl zwischen den unterschiedlichen Zugängen und einer Vielzahl von Quellen möglich.

Es wurde der Wunsch nach nochmals anderen Formaten geäußert. So sei für viele Fachkräfte die Wahrnehmung von Fachzeitschriften bereits durch Textform und Umfang aufwändig. An dieser Stelle wurde Entwicklungspotential für Forschung wie Vermittlungsakteure ausgemacht, die Praxis dankbar aufgreifen würde: So könnten z. B. für Fachkräfte in ländlichen Regionen, die viel mit dem Auto unterwegs seien, fachspezifische Podcasts von hoher Attraktivität sein, da ein solches Format eine beiläufige Wahrnehmung von Forschungsergebnissen während ihrer Wegezeiten ermögliche.

5. Die Auseinandersetzung mit Forschung braucht Räume, sie muss gestaltet werden. Diese Räume zu finden, ist zunächst einmal eine Aufgabe jeder Fachkraft. Die Wahrnehmung dieser Aufgabe setzt voraus, dass Fachkräfte neugierig sind, dass sie Fragen haben, dass sie Anregungen suchen und dazu passende Forschungsergebnisse finden wollen.
6. Die Auseinandersetzung mit Forschung braucht Räume. Hierbei kommt Leitungskräften eine besondere Verantwortung zu. Leitungskräfte haben eine Verantwortung dafür, dass die Voraussetzungen für die Auseinandersetzung mit Forschungsergebnissen gegeben sind und dass diese gefördert wird. Sie müssen die Räume schaffen, in denen Fachkräfte Zeit und Muße finden, sich mit neuen Erkenntnissen aus der Forschung zu befassen. Sie müssen Anregungen schaffen, die intrinsische Motivation ihrer Mitarbeitenden wahrnehmen und unterstützen, Hinweise geben, Themen setzen, ggf. auch eine Auseinandersetzung mit Forschung einfordern. Hierzu gehören auch Foren für die interne Diskussion und Überlegungen zur Anwendung neuer Impulse im eigenen Feld.

7. Die Auseinandersetzung mit Forschung braucht Räume, sie muss aber auch angeregt und gefördert werden. Aneignungsprozesse für neue Erkenntnisse müssen unterstützt werden – intern und extern. Dies ist Aufgabe der Organisationen, in denen die Fachkräfte arbeiten. Hierbei kommt organisationalen Rahmenbedingungen und vor allem der Organisationskultur eine zentrale Rolle zu. Organisationen, die die Auseinandersetzung und die Aneignung von Forschung fördern wollen, müssen eine entsprechende Kultur schaffen.

Zu einer förderlichen Organisationskultur gehört die Ausstattung mit Fachzeitschriften in ausreichendem Umfang und in der notwendigen Qualität, die niedrigschwellig zur Verfügung stehen. Hierzu gehören Räume für die Möglichkeit zur Lektüre und zur Auseinandersetzung damit auch in einem oft hektischen Alltag. Nicht für alle Fachkräfte selbstverständlich ist auch die Zugriffsmöglichkeit auf einen PC (z. B. in Kitas).

Organisationen mit einer forschungsfreundlichen Kultur bieten qualifizierte Möglichkeiten der Fortbildung und weisen ein internes Fortbildungskonzept auf. Dies regelt den Zugang zu Fortbildung nach fachlichen Kriterien und sorgt dafür, dass alle und nicht immer nur ein paar Fachkräfte regelmäßig an Fortbildungen teilnehmen. Es gibt eine Kultur der Rückmeldung nach einer Fortbildung und es findet eine Ergebnissicherung in der Organisation statt. Dort wo dies möglich ist, sollten die Erkenntnisse aus Tagungen und Fortbildungen in die Organisation, ins Team zurück fließen.

Ein guter Zugang zu Forschung kann es auch sein, In-House-Fortbildungen zu organisieren, bei denen aktuelle Fragen der Praxis mit Expertinnen und Experten aus der Forschung diskutiert und dadurch Weiterentwicklungen vor Ort ermöglicht werden.

Organisationen müssen auch auf die in These 1 formulierten Anforderungen der unterschiedlichen Berufsgruppen eine Antwort bereit halten und für jede Gruppe passende Zugänge schaffen.

Wichtig ist: es braucht Kommunikation, es muss über die Forschung gesprochen werden – im Team, in der Organisation, mit der Leitungskraft, mit den Kolleginnen und Kollegen. Nur dann kann Praxis Forschung finden – finden im Sinne von sich aneignen.

Die Diskussion drehte sich aber auch um den nächsten Schritt nach dem Finden von Forschungsergebnissen durch die Praxis. Es wurde festgestellt, dass die Implementierung des erlangten Wissens in die Praxis damit nicht unbedingt bereits einhergeht. Eine Veränderung von Dienstabläufen, des Vorgehens während der Hilfeerbringung usw. könne durch formale Vorgaben/Dienstanweisungen zwar angeregt werden. Es brauche aber insbesondere intensive Reflexion/Verstehen im Gesamtteam.

Aufgeworfen wurde zudem die Problematik, dass während der Umsetzung nicht unbedingt immer gesagt sei, dass diese wirklich i.S.d. Forschung wirkt: Forschung gehe zu meist auf einen Aspekt in der Praxis intensiv ein, Praxis müsse erlangte Forschungsergebnisse dann aber wiederum in mit der Komplexität der Verhältnisse in ein Verhältnis setzen und berücksichtigen, dass die Veränderung einer Stellschraube Auswirkungen auf andere Räder habe, die Forschung nicht zwingend im Blick gehalten habe.

Auch deswegen wurden die Orte für Reflexion in der Praxis als so bedeutsam hervorgehoben. Es wurde darum gebeten, dabei die Bedeutung von Forschung auch nicht zu überhöhen. Forschung habe zwar den positiven Effekt von Irritation und Infragestellung für eine Weiterentwicklung. Praxis sei aber teils bereits aus ihrem Alltag heraus irritiert und bemühe sich um Weiterentwicklung. Deshalb sei auch anzuerkennen, wenn innerhalb eines Teams eine Reflexion ohne gesonderte Hinzuziehung von Forschungs(ergebnissen) über die eigene Praxis erfolge. Das könne auf Grundlage der vorhandenen Fachlichkeit anhand wissenschaftlicher Methoden geschehen. Manchmal sei aber auch ein Abgleich mit Alltagstheorien oder praktischen Verstehensansätzen, Erfahrungen gewinnbringend.